

PREDIGT / SCHRITTE im Alltag

Predigt: Wir wagen neues und wollen wachsen
Predigtreihe: Sieben Kennzeichen vitaler Gemeinden
Predigt gehalten am 23. Oktober 2022
Predigttext: **2. Mose 16,3ff**
Schriftlesung/en: 2. Mose 16.35 / Lukas 12.32

Hauptgedanken zusammengefasst:

Es gibt zwei Arten von Menschen; solche wie meine Frau und solche wie ich. Menschen die immer wieder Veränderung in der Möblierung und Dekoration der Wohnung suchen und wirken und solche die es lieben, wenn sie seit langem wissen, was in welcher Schublade zu finden ist.

Es gibt Menschen, die gestresst sind, wenn gefühlt NIE was ändert,

Es gibt Menschen, die gestresst sind, wenn sich IMMER alles ändert.

Zu welcher Kategorie würdest du dich eher einordnen?

Wie gross manchmal Widerstände gegen Veränderungen sind, lesen wir in der berühmten Exodus-Geschichte, aufgeschrieben in 2. Mose die Kapitel 1-20. Die Stammväter des Volkes der Israeliten zogen wegen einer Hungersnot als Nomaden von Israel nach Ägypten. Die Israeliten aber erlebten im Verlauf der Geschichte eine ziemliche Veränderung.

Sie waren als Ausländer in Ägypten und es ging ihnen so wie es vielen Ausländern an vielen Orten dieser Welt, auch in der Schweiz immer wieder geht; irgendwann sind sie nicht mehr so willkommen und gern gesehen. Die Bibel erzählt, dass die Fremden, also die Israeliten von den Einheimischen mit Gewalt ausgebeutet und unterdrückt wurden.

Die ägyptischen Herrscher wollten die Zahl der Israeliten begrenzen, eine staatliche Geburtenkontrolle/Rate verordnen und zogen auch die Hebammen dazu. So gerieten die einst freien Nomaden, die Vorfahren der Israeliten in eine schlimme Gefangenschaft und Unterdrückung.

Dann mussten sie durch die Wüste gehen. Zirka sechs Wochen nach dem Auszug, als die Israeliten Durst hatten und vor Problemen standen, erhob sich ein Murren.

Nur sechs Wochen waren sie unterwegs, nur sechs Wochen alt war die Erinnerung an ihre Unterdrückung und Knechtschaft. Sechs Wochen in der Wüste schon sehnten sie sich zu dem was sie hatten, dem Bewährten, dem

Vertrauten in Ägypten, auch wenn es voller Morde, Gewalt, Unterdrückung war.

Sie hatten doch intensiv um Rettung gefleht, aber sie tun sich schwer mit der Veränderung, mit dem Neuen und es erhebt sich Widerstand.

Ob das nicht eine typische Situation ist, wie wir Veränderungen oft erleben und wie wir damit umgehen wenn Gott uns neue, unbekannte Wege führt?! Ich glaube was wir beim Verhalten und Erleben der Israeliten sehen ist typisch für Veränderungs-Erfahrungen in vielerlei Hinsichten.

1. Oft gewöhnen wir uns sehr schnell an das gegenwärtig Gute und vergessen die Probleme der Vergangenheit.

Es stimmt eben nicht, dass früher alles besser war. Wenn sich über unsere Erinnerung einen nostalgischen Schimmer aus Goldpuder legt, dann erscheint das «Früher» goldener als es war. Ja auch diese Gemeinde hier war grösser, hatte mehr Familien, man bewegte viel – keine Frage und Gott lob.

Aber kann es sein, dass wir uns oft an das Gegenwärtige gewöhnen und die Probleme der Vergangenheit etwas vergessen? Vitale Gemeinden wagen Neues und wollen wachsen- Die Vergangenheit wird bejaht aber auch Neues gewagt.

2. Wenn sich Menschen, die Gemeinde auf einen neuen Weg macht, wird es oft erst mal schlechter.

Die Israeliten landen erst mal in der Wüste. Trotz aller wunderschönen Wüsten-Kalender-Bilder ist Wüste nicht Oase, sondern lebenswidriger Ort.

Wer neue Wege geht muss sich oft darauf einstellen, dass es erst mal schlechter wird. Wer sich auf neue Wege einlässt, wer sich von Gott auch Wege der Veränderungen führen lässt, wird oft gerade auch zu Beginn Wüstenzeiten erleben, das sehen wir bei den Israeliten.

Plötzlich mussten sie umdenken beim «beschaffen von Brot und Fleisch fürs Zmittag». Plötzlich waren sie nicht mehr Sklaven und mussten nicht mehr das tun was Herrscher verlangten. Sie mussten nun selbst Verantwortung für ihren Umgang mit dem Nächsten und gegenüber Gott übernehmen.

3. Zeiten der Veränderungen bringen Unsicherheiten, Entbehrungen und Verzicht mit sich.

Wer ein Haus gebaut hat, weiß es: Die Bauzeit für das neue Heim bringt die Entbehrung von viel Freizeit mit sich, wenn man Eigenleistungen erbringen will.

Veränderung weckt Ängste. Manche Veränderungen, vielleicht wie die unseres Wohnzimmers sind nicht immer nötig oder not-wendig.

Aber es gibt Veränderungen, die not-wendig sind, weil sie einen Weg aus der Not herausführen durch Veränderungen. Oft sind Veränderungen auch nötig, weil das Umfeld sich verändert hat. Die Botschaft und das Evangeli-



um werden noch immer wie damals verkündigt, auch wenn Jesus als «Hilfsmittel» auf einen Berg stieg und wir heute Smartphones zur Übertragung brauchen. Missionsreisen gibt es noch immer, auch wenn wir nicht mehr mit römischen Handelsschiffen reisen. Wir lesen noch immer die Bibel, auch wenn wir es als App, als Buch und nicht mehr als Schriftrolle haben.

Wir leben in einer Zeit in der sich vieles verändert und je nachdem hüpfen wir vor Freude über ALLES was sich ändert oder stöhnen JEDES Mal. „**Wir erleben so viel Veränderung kann nicht wenigstens in der Gemeinde alles bleiben, wie es ist?**“ Ein verständlicher Wunsch der auch mir nicht fern ist – aber auch ein gefährlicher Wunsch!
Es gehört zu den typischen Merkmalen einer gesunden, vitalen Gemeinde, dass sie Neues wagt!

Wir als Gemeinde sind gerufen, gefordert nah dran zu sein an Menschen und ihren Erfahrungen. Das ist die Chance einer Vitalen Gemeinde. Wir wagen neues und wollen wachsen, statt Veränderung oder Misserfolg zu fürchten. - stimmt das? Wir wollen wachsen, es soll etwas weitergehen. Vergangenheit wird bejaht und Neues gewagt. Es ist wichtig, dass, wenn wir neue Wege gehen es nicht bedeutet, dass die alten Wege schlechte waren. Die alten Wege waren auch gut, die besten ihrer Zeit. Wie viel Gutes ist dadurch passiert. Wir sind als Gemeinde gefordert zu fragen was jetzt und heute „angesagt“ ist. Wir sollen, dürfen Neues ausprobieren. Und dann wird es Dinge geben, die nicht gehen, gar misslingen, aber wir können aus Erfahrungen lernen.

Es ist ein Risiko etwas zu probieren, es ist aber auch Risiko nichts zu probieren. Krisen fordern uns heraus als Gemeinde auf Herausforderung kreativ zu reagieren.

Auch kleine Erfolge dürfen wir dankbar wahrnehmen. Wir lernen die Schätze zu entdecken. – Und schreiben und lesen sie im „Schatzbuch“ im Saal. Wir bauen mit Vertrauen auf Gottes Hilfe dort, wo er uns hinstellt.

4. Gemeinde als Herde um einen guten Hirten.

Jesus bezeichnet seine Gemeinde, die er mit seinem Kommen ins Leben gerufen hat als Herde (Lukas 12.32) Die Jünger und die Apostel haben dieses Bild immer wieder aufgegriffen, um das Wesen der Gemeinde auszudrücken.

Nun wird eine Herde in ihrem Wesen nicht definiert durch das Vorhandensein eines Stalls der als Treffpunkt zur Verfügung steht.

Ein Stall kann wichtig sein und für eine Herde eine große Hilfe darstellen. Dabei hat der Stall aber nur dienende Bedeutung. Ein Stall wird auch schmutzig und es gibt Abnutzungserscheinungen. (Sprüche 14,4) Ein stehts

sauberer Stall legt die Vermutung nahe, dass dort überhaupt nichts passiert, kein Leben drin ist. Wo Menschen zusammenleben und Gemeinde sind, da gibt es auch Anlass zum Aufräumen, Umräumen, Ausräumen.

Bei allem Positiven das ein Stall der Herde bringt, ist es Zweck und nicht Lebensmittelpunkt. Die Herde definiert sich nicht über den Stall, sondern über den Hirten, zu dem jedes Mitglied eine Beziehung hat. Gemeinde ist nicht zuerst ein Ort, wo ich hingehere, sondern eine Herde ist ein Ort zu der ich gehöre. Gemeinde ist kein Gebäude, sondern Beziehung zu Jesus und darum untereinander. Gemeinde besteht aus Gemeinschaft. Der Stall in die sich die christliche Gemeinde zurückzieht dienen der Herde heute aber oft nicht mehr dem Schutz vor Feinden, Wölfen, sondern stellen oft eine schwer überwindende Hürde für Menschen dar, die wir eigentlich in die Glaubens- und Lebensgemeinschaft mit Christus einladen wollen.

Eine Schafherde, die für Jesus Ausgangspunkt ist, ist gemeinsam unterwegs. Sie steht in der Regel nicht im Stall. Sie ist in Bewegung, oder in Veränderung. Für eine Herde, die in Bewegung ist, gibt es keine Garantie für eine konstante Lebenssituation, immer dieselbe Weide, derselbe Ort zum Verweilen. Als Herde unterwegs sein, heißt sich auf wechselnde Verhältnisse einzustellen. Manchmal sind Futterplätze luxuriös manchmal ist es öde und dürr. Wenn eine Gemeinde in Bewegung ist, dann beinhaltet dies Mobilität. Wir sind nicht auf Räume, fixe Zeiten festgelegt

Sind wir als Gemeinde festgefahren oder sind wir noch unterwegs. Können wir uns noch mehr als das vorstellen was schon immer da war.

Wo Bewegung ist, wo etwas probiert, gewagt wird, da werden früher oder später auch Fehler und Schürfwunden entstehen. Es gehört auch zur Herde Gottes dazu unterwegs zu sein und zeitweise Irrtümer zu haben und dann eine ordentliche Entwirrung des Hirten zu bekommen.

Im Leben der Gemeinde gibt es Veränderungen und Entwicklungen, die wir nicht suchen, gesucht haben, die uns aber der gute Hirte auferlegt und in denen wir unter Beweis stellen, ob wir in Bewegung bleiben, indem wir dem Wort des Hirten folgen. Fast alles kann sich ändern und muss sich für die Gemeinde immer wieder ändern, weil sich die Welt in der wir leben verändert.

Was bleibt ist die Person des Hirten. Er bleibt derselbe, er gibt Schutz, Orientierung. Auch die Prinzipien seiner Leitung bleiben dieselben und die von ihm mit seiner Herde verfolgte endgültige Ziel sind gleich. Jesus sagt: «Ich will, dass sie dort sind, wo ich bin»

Die Gemeinde als Herde folgt nicht jedem Ruf, aber dem Ruf des guten Hirten.

Bibelstellen:

2. Mose 16, 3 Sie murrten: 3 »Hätte der Herr uns doch getötet, als wir noch in Ägypten waren! Dort saßen wir vor vollen Fleischtöpfen und konnten uns an Brot satt essen. Aber ihr habt uns herausgeführt und in diese Wüste gebracht, damit die ganze Gemeinde verhungert!« 4 Der Herr sagte zu Mose: »Ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen. Die Leute sollen vors Lager hinausgehen und so viel sammeln, wie sie für den Tag brauchen – aber nicht mehr, damit ich sehe, ob sie mir gehorchen. 5 Am sechsten Tag sollen sie so viel sammeln, wie sie finden. Wenn sie es zubereiten, werden sie entdecken, dass es doppelt so viel ist, wie sie sonst gesammelt haben.



Bildnachweis:

Wüste; Manfred Schütze, Schafe; Wandersmann PIXELIO.DE